73. Jahrgang. Nr. 148 — Donnerstag, 28. März 1929

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241
Nur für Nachtgespräche: Nr. 20011
Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N. 1, Marienstraße 38/42

Bezugsgebühr vom 16. bis 31. März 1929 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.70 RM. Postbezugspreis für Monat März 3.40 RM. einschl. 54 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr). Einzelnummer 10 Pfg. Außerhalb Dresdens 15 Pfg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einspaltige 30 mm breite Zeile 35 Pfg., für auswärts 40 Pfg. Familienanzeigen und Stellengesuche ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile 200 Pfg., außerhalb 250 Pfg. Offertengebühr 30 Pfg. Auswärtige Aufträge gegen Vorausbezahlung

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden. Postscheck-Kto. 1068 Dresden. Nachdruck nur mit deutl. Quellenangabe (Dresdn. Nachr.) zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

KONDITOREI Limberg Prager Straße 10 — Erstklassige Gebäcke und Getränke — Große Auswahl in Zeitungen

Blüthner-Flügel -Pianos Prager Straße 12 Fernruf 16378

Bei Tögel Bier- u. Speiserestaurant Prager Straße (neben Capitol) speist man gut und preiswert!

Der Schuß auf Graf Stolberg genau gezielt

Widersprüche im Geständnis des Sohnes

Das Gutachten des Schießsachverständigen - Gräfin Antonie Mitwisserin des Verbrechens?

Was sich die Kriminalisten fragen

Hirschberg, 27. März. **Die Untersuchung in der Mordsache des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode hat auch am heutigen Tage keinerlei Klarheit gebracht. Aussage steht gegen Aussage, Widerspruch auf Widerspruch häufen sich. Die Berliner Kriminalisten stehen nach den bisherigen Ermittlungen vor folgenden Fragen: Warum hat Graf Christian erst nach reichlich acht Tagen eingestanden, daß er die Tat angeblich aus Fahrlässigkeit begangen hat? Warum hat Graf Christian anfänglich angegeben, er wolle aus Pietätsgründen dem Vater gegenüber erst später reden? — Warum hat er dann direkt eine ganz bestimmte Person mit Namen und Stand bezeichnet und des Mordes beschuldigt? Es handelt sich hier um einen Mann, mit dessen Frau der alte Graf ein Liebesverhältnis unterhielt. — Warum hat dann der junge Graf einen Tag später sich selbst beschuldigt? Wie war es möglich, daß der junge Graf, der nach der Tat den Eindruck eines vollkommen verwirrten Menschen machte, doch noch in aller Eile einen Raubmord vortäuschen konnte? — Hat Graf Christian in der Mordnacht tatsächlich seiner Schwester Antonie ein Geständnis abgelegt? — Wenn der Graf nur aus Fahrlässigkeit erschossen wurde, warum hat dann der junge Graf und die Familie dies nicht gleich gestanden? Es hätte doch im Interesse der Familie liegen müssen, den umlaufenden Gerüchten und Kombinationen damit einen Riegel vorzuschieben.**

Tatsache ist, daß Dr. Panitz, der über 38 Jahre lang ständiger Hausarzt bei der Familie ist, der festen Ueberzeugung ist, daß

der Schuß im Stehen und nach genauem Zielen abgegeben sein müsse.

Das beweise der Umstand, daß der Tote in derselben Stellung verharrte, in der er getötet worden ist. Der Aussage des Kutschers Müller, daß das Zimmer nach der Tat einen wüsten Eindruck gemacht habe, steht gegenüber, daß der Landjäger Beyer etwa eine halbe Stunde nach der Tat das Zimmer abgeschlossen und den Schlüssel mitgenommen hat, und daß am Morgen das Zimmer in dem Zustande der Mordnacht vorgefunden worden ist, ohne daß diese Angaben bestätigt worden sind. Ferner taucht die Vermutung auf, daß

die Angehörigen des Hauses den Grafen Christian systematisch geschützt

haben, denn erst nachdem die Angaben des jungen Grafen sich als Widersprüche und als offensichtliche Ausreden herausstellten und die Sache durch hinreichende Beweise widerlegt wurde, wurde von den Angehörigen des Hauses die Sache so dargestellt, als könne Fahrlässigkeit vorliegen. Wenn es sich bestätigen sollte, daß der junge Graf den Vater vorsätzlich getötet hat, dann würde es sich fragen:

Hat der junge Graf dem Vater das fragliche Buch erst dann auf die Brust gelegt, nachdem der Vater bereits tot war,

und hat er es so gelegt, daß es erst nachträglich mit Blut beschmutzt worden ist? Schließlich muß noch die Frage gelöst werden, ob die Verschuldung des Gutes ein Anlaß zum Tode gewesen sein kann. Tatsache ist jedenfalls, daß nicht ein Pfennig Steuern rückständig ist, daß aber

auf dem Gut eine Hypothekenschuld in Höhe von etwa 500 000 Mark lastet.

Trotzdem hofft die Verwaltung auf das bestimmteste, das Gut vor finanziellem Bankerott zu retten. Endlich sagt man sich aber wieder, wenn der Graf den Vater wirklich hätte töten wollen oder sollen, dann hätte er dazu bei den vielen gemeinsamen Jagden reichlich Gelegenheit gehabt. Ein wichtiges Moment bei dem Stand der gegenwärtigen Untersuchung ist auch noch die Aussage von Dr. Panitz, daß eine psychologisch erklärbare Affekthandlung nach seinen Beobachtungen und Erfahrungen nicht ausgeschlossen ist.

Die Ermittlungen der Schießsachverständigen

bestätigen die Ansicht des Dr. Panitz. Denn von einem Abprallen der Kugel an einem Gegenstand, wie angenommen wurde, kann keine Rede sein, weil sich im Mordzimmer nichts vorgefunden hat, was erlauben würde, die Annahme eines Prellschusses zu beweisen. Der Schießsachverständige Schmuderer ist nach Berlin zurückgefahren und hat das Jagdgewehr zur genauen Untersuchung mit Spezialinstrumenten mitgenommen. Nach dem gestrigen Geständnis des Grafen steht auch fest, daß

innerhalb der Familie ein Mitwisser

ist. Wenn die Berliner Mordkommission den Namen der betreffenden Person vorläufig auch noch nicht preisgibt, so ist es doch ein offenes Geheimnis, daß es sich dabei um die 20jährige Schwester des jungen Grafen, Komtesse Antonie, handelt. Graf Christian hat gestern zugegeben, daß er sich ihr einige Stunden nach der Tat anvertraut hat. Es kann damit gerechnet werden, daß schon in den nächsten Stunden die Rolle der Komtesse Antonie in einem anderen Licht erscheinen wird. **Ob es zu ihrer Festnahme kommen wird, ist allerdings fraglich. Sie ist heute bereits vernommen worden. Der Inhalt ihrer Aussage wurde nicht bekanntgegeben.**

Graf Christian Stolberg Majoratserbe

Graf Christian Friedrich gab zwar die Absicht kund, auf das Majorat zugunsten seines Bruders Theodor zu verzichten, ist aber von der Familie als Erbe anerkannt worden.

Wahlkampf in der Baumblüte

Die Spannung ist nun gelöst, das sächsische Volk weiß, was ihm bevorsteht: Wahlkampf im Wonnemonat Mai, politischer Umtrieb zur Zeit der Baumblüte. Das sind Aussichten, die niemand gewünscht hat, die es jetzt aber beherzt ins Auge zu fassen gilt. Denn der 12. Mai wird zum Schicksalstag des sächsischen Volkes.

Da hat der in den Blättern immer noch tobende Streit um das Leipziger Urteil weder Sinn noch Zweck. Ob es Buchstabenjuristerei war oder vollkommener Ausdruck volksstaatlicher Gerechtigkeit, wie sich die Auflösung formal gestaltet, was aus den voreilig erhobenen Landtagsdiäten wird und was den strafverfolgten Abgeordneten nun blüht, die sich des kostbaren Schutzes der Immunität plötzlich beraubt sehen — das sind Nebensächlichkeiten. Staatsrechtliche Kuriosa vielleicht, über die sich die Juristen den Kopf zerbrechen mögen. Für das Volk heißt es jetzt: den Blick nach vorwärts, alle Kräfte angespannt für den 12. Mai!

Was steht auf dem Spiel? Was ist der Sinn des politischen Manövers, dessen Leidtragende wir bisher waren, dessen Nutznießer wir aber werden wollen zur Enttäuschung der Anstifter! Das muß klar herausgearbeitet und jedem Wahlberechtigten eingehämmert werden. Die radikale Linke hat den alten, durch Richterspruch gefällten Landtag jahrelang verfolgt mit Auflösungsanträgen und Prozessen mit der Begründung, daß seine Zusammensetzung dem Volkswillen nicht mehr entspreche. Ihr laut verkündetes Ziel ist die Bildung einer roten Mehrheit. Die erste Etappe ist mit dem Leipziger Urteil erreicht. Der Sturm auf die Hauptstellung beginnt. Auf der Schanze zur Verteidigung gegen die rote Flut steht aber diesmal nicht ein Gericht, das durch Paragraphengewalt gezwungen ist, politisches Unheil zu stiften, sondern der Selbstbehauptungswille des Bürgertums, das durch seine Erfahrungen mit Sowjetsachsen schon gewitzigt ist. In seiner Hand liegt die Entscheidung über des Landes Glück oder Unglück.

Die Hoffnung der Linkssozialisten und Kommunisten gründet sich auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen. Zum ersten Male nach langer Zeit ist es ihnen am 20. Mai 1928 gelungen, eine schwache Mehrheit zu erringen. Das fast vergessene Wort vom „roten Sachsen" klang wieder triumphierend durch Deutschlands Gaue. Da ist ihnen der Kamm geschwollen und sie halten das Volk durch die wirtschaftlichen Nöte für zermürbt genug, um den Erfolg vom vorigen Jahre im Lande selbst befestigen und vielleicht ausbauen zu können.

Wie stehen die Aussichten? Von bürgerlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie durch ihre Regierungsgeschäfte im Reich ihre Wahlchancen eher verschlechtert als verbessert habe. Der Abrutsch von der Agitationsphrase zur verantwortungsbeschwerten Tat hat manche Illusionen grausam zerstört. Die Komödie um das Panzerschiff hat die Partei innerlich zerrissen. Auch das Trauerspiel der Müllerschen Koalitionsverhandlungen und Hilferdings steuerakrobatische Kunststücke waren nicht dazu angetan, die „proletarischen Massen" zu neuem Elan zu begeistern. Das hat alles seine Richtigkeit. Aber es kann für Sachsen doch nur in beschränktem Maße gelten; denn die sächsische Sozialdemokratie wird ihren Anhängern gegenüber geltend machen, daß sie diese Koalitionspolitik im Reich von Anfang an mit schärfsten Waffen bekämpft hat. Sie wird die Hände in Unschuld waschen und die radikale Tonart noch verschärfen, weil sie das beste Lockmittel ist. Eben mit Rücksicht darauf ist auch schwer abzuschätzen, welche Auswirkungen der kürzlich aufgedeckte und auch bestätigte Führerstreit innerhalb der sozialdemokratischen Landtagsfraktion haben wird. Ein „Kampf aller gegen alle" war zweifellos im Gange, gemäßigtere Tendenzen versuchten aufzukommen, der Kampf der 23 bahnte sich in neuer Abwandlung an. Aber nach allen bisherigen Erfahrungen darf man annehmen, daß die Erfordernisse des Wahlkampfes diese Regungen schnell unterdrücken werden. Die radikale Phrase ist jetzt allen Bedürfnis, ob sie nun Liebmann, Edel, Arzt oder sonstwie heißen. Und Parteidisziplin angesichts der Gefahr war immer die stärkste Seite der Sozialdemokratie.

Schärfer noch sind die Gegensätze bei den Kommunisten. Sie sind nun auch in Sachsen glücklich in zwei Teile gespalten und werden getrennt, sich gegenseitig und zugleich mit den sozialistischen Genossen balgend, in den Kampf ziehen. Für die bürgerliche Front sind aus allen diesen Zwistigkeiten über- und untereinander Vorteile nur insoweit zu erwarten, als

„Graf Zeppelin" über Deutschösterreich

Begeisterung in Athen

Das deutsche Luftwunder grüßt die Akropolis

(Drahtbericht unseres Athener Korrespondenten)

Athen, 27. März. **Von der Bevölkerung der griechischen Hauptstadt mit Spannung erwartet, überflog heute mittag „Graf Zeppelin" Athen. Der Eindruck, den das Meisterwerk deutscher Flugtechnik hervorrief, übertraf alle Erwartungen. Als das Luftschiff in majestätischer Ruhe und Sicherheit Athens altes Wahrzeichen, die stolze Akropolis, ansteuerte, und über ihr mehrere elegante Schleifen flog, kannte die Begeisterung der Bevölkerung keine Grenzen mehr. Zwar war der sprichwörtlich blaue Himmel einer leichten Wolkendecke gewichen, aber das Luftschiff flog so tief, daß**

alle Einzelheiten der Konstruktion deutlich sichtbar

wurden. Man konnte an den Kabinenfenstern die Passagiere beobachten, wie sie den jubelnden Gruß der Bevölkerung durch Winken mit Händen und Taschentüchern zurückgaben. Nachdem der Zeppelin über dem historischen Athen längere Zeit gekreuzt hatte, überflog er die moderne Stadt, auch sie durch Reihen des Piraeus begrüßend. In der Nähe des Bahnhofes wurde ein Postsack abgeworfen. Der nachhaltige Eindruck, den das stolze Schiff auf das griechische Volk ausübte, findet seinen Niederschlag in enthusiastischen Kommentaren der gesamten griechischen Presse. Sie einstimmig sämtlich in der Feststellung des ungeheuren Eindruckes, den das Luftschiff gemacht hat und erwarten von dem Zeppelinbesuch eine weitere Stärkung und Vertiefung der bestehenden herzlichen Beziehungen zwischen Griechenland und Deutschland.

Enttäuschungen in Belgrad

Belgrad, 27. März. Belgrad erwartete heute nachmittag den „Graf Zeppelin", der zwischen 2 und 3 Uhr angekündigt war. Um die in Frage kommende Zeit schauten zahlreiche Menschen in die Richtung, von wo das Luftschiff kommen sollte. In der Luft kreisten mehrere Flugzeuge. Gegen 4 Uhr erst wurde bekannt, daß der „Graf Zeppelin" seinen Kurs geändert habe und nicht nach Belgrad käme.

Wien überflogen

In Friedrichshafen um 7 Uhr

Friedrichshafen, 27. März. Das Luftschiff meldet, daß um 16 Uhr Ragusa passiert wurde. — Um 19,30 Uhr befand sich das Luftschiff 100 Kilometer südlich von Agram.

Budapest, 27. März. Wie aus Kaposvar gemeldet wird, wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin" abends 16,55 Uhr über Kaposvar gesichtet. Das Luftschiff nahm Kurs auf Budapest.

Friedrichshafen, 27. März. „Graf Zeppelin" traf etwa um 12,15 Uhr über Oesterreichs Hauptstadt Wien ein.

Friedrichshafen, 27. März. In Kreisen des Luftschiffbaues wird die Ankunft des „Graf Zeppelin" etwa für Donnerstag morgen um 7 Uhr erwartet.